

## Einleitung

In der Alltagssprache wird sich der kompetente Sprecher/Schreiber über die Wahl des richtigen Tempus meist keine Gedanken machen. Wenn es allerdings darum geht, wissenschaftliche Texte zu verfassen und sich mit den Anforderungen, die die Charakteristika dieser Textsorte an den Sprachgebrauch stellen, vertraut zu machen, treten durchaus Schwierigkeiten hinsichtlich der Tempusverwendung auf.

Grundsätzlich ist es wichtig, zwischen der Zeit als physikalischer Dimension und dem Tempus als grammatischer Kategorie zu unterscheiden. Ereignisse können bezüglich ihrer objektiven physikalischen Zeitlichkeit als gegenwärtig, vergangen oder zukünftig bezeichnet werden. Den drei Begrifflichkeiten Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft stehen jedoch auf Seiten der Grammatik sechs Tempora<sup>1</sup>, Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I, Futur II, gegenüber, die sich nicht in eindeutiger Weise auf die zeitlichen Begriffe beziehen. So können beispielsweise vergangene Ereignisse im Präsens wiedergegeben werden: *Im Jahr 1492 entdeckt Kolumbus Amerika.*

Die Wahl des Tempus hängt von der objektiven Zeit, von der Sprechzeit<sup>2</sup> und von der Perspektive des Sprechers/Schreibers ab; zusätzlich können auch der Kontext und andere temporale Sachverhalte von Bedeutung sein. Grundsätzlich ist zwischen zwei Gebrauchsprinzipien zu differenzieren: dem absoluten und dem relativen Gebrauch der Tempora. Beim absoluten Gebrauch wird das Tempus unabhängig von anderen zeitlichen Ereignissen gewählt (*Sie kam in Essen an. Sie besuchte uns.*), der relative hingegen bringt die zeitliche Abhängigkeit mehrerer Geschehnisse zum Ausdruck (*Nachdem sie in Essen angekommen war, besuchte sie uns.*).

Der absolute Gebrauch geht dem relativen immer voran, weil der Sprecher/Schreiber erst einmal irgendein Tempus wählen muss, zu dem er dann andere zeitliche Ereignisse in Beziehung setzen kann. Folglich wirft vor allem ersteres Gebrauchsprinzip Fragen auf, weshalb sich dieser Text insbesondere mit dem absoluten Gebrauch der Tempora beschäftigt.

## Präsens

In der Alltagssprache wird das Präsens für alle zeitlichen Dimensionen genutzt; es drückt Gegenwärtiges (*Ich stehe gerade an der Kasse.*), Zukünftiges (*Morgen gehe ich einkaufen.*) und Vergangenes (*Stehe ich doch gestern an der Kasse, da kommt so 'n Typ ...*) aus. Außerdem ist es das Tempus zur Bezeichnung zeitloser und allgemeingültiger Aussagen (*Essen liegt an der Ruhr. Hasen haben große Ohren. Hochmut kommt vor dem Fall.*)

Diese letzte Funktion ist es, die das Präsens zum Grundtempus wissenschaftlicher Texte macht: Das, was als gültiges Wissen angesehen wird (*Das Deutsche ist eine indoeuropäische Sprache.*), steht ebenso im Präsens wie Beschreibungen von Sachverhalten, Zusammenhängen und Inhalten (*Diese Theorie besagt ...; Der Roman behandelt den Konflikt zwischen X und Y*) sowie textkommentierende Aussagen (*Diese Arbeit beschäftigt sich mit ...*).

<sup>1</sup> Hentschel/Weydt gehen von sieben Tempora aus; da das Doppelplusquamperfekt aber ausschließlich in konzeptionell mündlichen Texten gebraucht wird, findet es an dieser Stelle keine Erwähnung. (vgl. Hentschel, Elke/Weydt, Harald 2013: Handbuch der deutschen Grammatik. 4., vollständig überarbeitete Auflage. Berlin/Boston. S. 82 et passim)

<sup>2</sup> „Mit S. wird der Zeitpunkt auf der Achse der objektiven Zeit bezeichnet, zu dem ein Sprecher (s)eine Äußerung tatsächlich äußert.“ (Glück, Helmut (Hg.) 1993: Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart/Weimar. S. 598.)

Das Präsens rekurriert aber auch in der Wissenschaftssprache auf Zukünftiges und Vergangenes. In Form von Textkommentaren bezeichnet es Kommendes (*Im Folgenden wird XY analysiert.*), mit dem sogenannten Praesens historicum nimmt es Bezug auf Früheres. Es ist zwischen dem historischen Präsens im engeren Sinne (*1517 werden Luthers 95 Thesen veröffentlicht.*) und dem Präsens zur Einleitung von Zitaten (*Platon sagt ...; In der Bibel heißt es ...*) zu unterscheiden. Die Verwendung des Ersteren wird kontrovers diskutiert<sup>3</sup>, in der Geschichtswissenschaft wird sein Gebrauch nicht empfohlen, zur Schilderung vergangener Ereignisse sollte das Präteritum benutzt werden.<sup>4</sup>

Die große Schwierigkeit bei der Darstellung von Vergangenem in wissenschaftlichen Texten liegt darin, dass zwischen Alternativen zu wählen ist, die beide mit dem möglichen Verlust der essentiellen sprachlichen Eigenschaften dieser Textsorte – Nüchternheit und Sachlichkeit – einhergehen: Wird das historische Präsens benutzt, schwingen alltägliche und literarische Verwendungsweisen insofern mit, als deren Attribute des Spannend- bzw. Lebendigmachens auf den Text übertragen werden können; die Verwendung des Präteritums hingegen gemahnt den Leser an dessen Hauptfunktion – nämlich die des schriftlichen Erzählens – so dass der Text einen narrativen Unterton (*Es war einmal ...*) erhält. Dieses Dilemma ist nicht auflösbar.

### Präteritum und Perfekt

Grundsätzlich ist das Perfekt das Vergangenheitstempus der Umgangssprache; aus morphosyntaktischen Gründen werden allerdings die Vollverben *sein* und *haben* und die Modalverben meistens im Präteritum gebraucht.<sup>5</sup> Auch wer besonders gepflegt sprechen möchte, bedient sich des Präteritums (sog. Ästhetenpräteritum); dies wahrscheinlich deshalb, weil das Präteritum das Tempus der schöngeistigen Literatur, der schriftlichen Narration ist. Im Bereich der Schriftlichkeit ist es außerdem das Tempus des Berichtens.<sup>6</sup> Das Präteritum ist – unter Veränderung der Stilebene – immer gegen das Perfekt austauschbar, andersherum ist dies nicht immer möglich. (*Guck mal, es hat geregnet! \*Guck mal, es regnete!*)

Das Präteritum dient ausschließlich der Kennzeichnung vergangener Ereignisse<sup>7</sup>; in wissenschaftlichen Texten wird das Vorwissen zu aktuellem Wissen in diesem Tempus präsentiert (*1543 legte Kopernikus endgültig seine heliozentrische Auffassung dar und schuf damit eine der Grundlagen der modernen naturwissenschaftlichen Denkweise.*).

Das Perfekt hat im Gegensatz zum Präteritum neben der Funktion der Bezeichnung vergangenen Geschehens eine zweite und dritte Bedeutungsvariante. Die zweite ist die resultative (*Peter ist eingeschlafen. [Er schläft jetzt.]*), die dritte Variante hat Zukunftsbedeutung (*Bald hat er es geschafft.*) und ist zeitstrukturell identisch mit dem Futur II (*Bald wird er es geschafft haben.*).

<sup>3</sup> Vgl. Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim 2005: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin u. a. S. 131.

<sup>4</sup> Vgl. Borowsky, Peter/Vogel, Barbara/Wunder, Heide 1989: Einführung in die Geschichtswissenschaft I. 5. Aufl., Opladen. S. 185f.

<sup>5</sup> Jenseits der sog. Präteritumslinie, die südlich von Frankfurt a. M. von Westen nach Osten verläuft, wird das Präteritum in den Dialekten überhaupt nicht mehr verwendet. Weil das Perfekt im gesamten deutschen Sprachraum stetig dominanter wird, sprechen Hentschel/Weydt (2013, 94) auch von einer archaischeren Wirkung des Präteritums.

<sup>6</sup> Vgl. Feilke, Helmuth: Der Stand der Dinge. Berichte und Berichten. In: Praxis Deutsch 195/2005, S. 6 – 15.

<sup>7</sup> Ausnahmen sind das in erzählender Prosa benutzte Stilmittel der erlebten Rede (*Robert begann zu überlegen. War das alles wirklich ihm passiert? Konnte es ein Traum gewesen sein?*) und das Höflichkeitspräteritum (*Wie war noch gleich Ihr Name? Wer bekam das Pils?*).

Für wissenschaftliche Texte ist nur die zweite Variante interessant, sie kann zur Ergebnisdarstellung benutzt werden. Wenn überhaupt ein Vergangenheitstempus benutzt wird, sollte hier das Perfekt und nicht das Präteritum gewählt werden, weil bei der Ergebnisdarstellung nicht der prozessuale Verlauf, sondern der für die Sprechzeit relevante Folgezustand von Bedeutung ist: *Die Untersuchung hat ergeben ..., Die Analyse hat gezeigt ... Das Ergebnis IST ...*

In Leitfäden und anderen Texten zum wissenschaftlichen Schreiben ist der Tempusgebrauch – sofern er überhaupt zur Sprache kommt – nicht einheitlich geregelt; die diesbezüglichen Konventionen unterscheiden sich von Fach zu Fach.<sup>8</sup>

### Plusquamperfekt

Das Plusquamperfekt wird – anders als die übrigen Tempora – in konzeptionell schriftlichen Kontexten ausschließlich relativ gebraucht, das heißt, es ist immer abhängig von einem anderen temporalen Sachverhalt.<sup>9</sup> Genauer gesagt drückt es ein vorzeitiges Verhältnis zu einem im Präteritum dargestellten Ereignis aus (*Er betrat das Wohnzimmer. Zuvor hatte er seine schlammigen Stiefel ausgezogen. Nachdem Kolumbus Hispaniola entdeckt hatte, begann die Kolonisierung des amerikanischen Kontinents.*).

Aufgrund seiner genau bestimmten Verwendungsweise bereitet es selten Schwierigkeiten.

### Futur I und II

In konzeptionell mündlichen Zusammenhängen hat das Futur I neben der temporalen Bedeutung noch weitere Bedeutungsvarianten<sup>10</sup>, in wissenschaftlichen Texten wird es, wenn überhaupt, ausschließlich temporal, also zur Kennzeichnung zukünftigen Geschehens verwendet.

Sehr häufig jedoch wird – analog zum alltäglichen Sprachgebrauch – Zukünftiges durch das Präsens angezeigt; dies mag zusätzlich dadurch begründet sein, dass in vielen wissenschaftlichen Texten als Genus Verbi das Passiv dominiert und aus der Verwendung des Futurs eine Kumulation des Hilfsverbs *werden* resultiert. (*Es bleibt abzuwarten, ob diese Pläne realisiert werden [werden].*)

Das Futur II kennzeichnet in schriftlichen Kontexten ein als abgeschlossen vorgestelltes zukünftiges Ereignis (*Ende 2014 wird die Stadt den Bau abgeschlossen haben.*), meistens wird es aber entweder durch das Futur I (*Ende 2014 wird die Stadt den Bau abschließen.*) oder durch das um ein Modalverb ergänzte Perfekt ersetzt (*Ende 2014 hat die Stadt den Bau vermutlich abgeschlossen.*). Besonders, wenn das Passiv verwendet wird und Modalverben vorkommen,

<sup>8</sup> Einige Beispiele: Während der Leitfaden des psychologischen Instituts der Uni Potsdam festlegt, dass konkrete Einzelergebnisse im Präteritum, verallgemeinernde Ergebnisse im Präsens abgefasst werden ([http://www.uni-potsdam.de/u/schell/lvinfos/sem\\_la2000.htm](http://www.uni-potsdam.de/u/schell/lvinfos/sem_la2000.htm)), bemerken der Schreibdidaktiker Kruse (Kruse, Otto 2010: Lesen und Schreiben. Wien.) und der Anglist Siebenhaar ([http://www.uni-leipzig.de/~siebenh/schriftliche\\_arbeiten.html](http://www.uni-leipzig.de/~siebenh/schriftliche_arbeiten.html)), dass die Darstellung von Ergebnissen und Daten immer bzw. im Allgemeinen im Präsens erfolgt.

In Bezug auf die Präsentation der Methode ist für das sportwissenschaftliche Institut der Uni Oldenburg das Präteritum obligatorisch ([http://www.uni-oldenburg.de/fileadmin/user\\_upload/sport/download/andreasbund/materialien/richtlinien\\_arbeiten.pdf](http://www.uni-oldenburg.de/fileadmin/user_upload/sport/download/andreasbund/materialien/richtlinien_arbeiten.pdf)), für Kruse (s. o.) hingegen ist sowohl das Präteritum als auch das Perfekt möglich.

<sup>9</sup> In einigen ländlichen Regionen Norddeutschlands wird das Plusquamperfekt in konzeptionell mündlichen Texten statt des Perfekts bzw. zusätzlich zum Perfekt auch als absolutes Vergangenheitstempus gebraucht (*Ich war gestern in der Kneipe gewesen.*).

<sup>10</sup> Es kann modal (*Sie wird [wohl jetzt] im Auto sitzen.*), intentional (*Ich werde das umgehend erledigen.*) und imperativ (*Du wirst sofort damit aufhören!*) gebraucht werden.

können beim Futur II unübersichtliche Verbformen entstehen (*Ende 2014 wird der Bau abgeschlossen worden sein können*).

## Fazit und Empfehlungen

Für das Deutsche werden zwei Tempusgruppen angenommen: Präsens, Perfekt und die Futurformen einerseits, Präteritum und Plusquamperfekt andererseits.<sup>11</sup> Bezüglich der Tempusverwendung in wissenschaftlichen Texten lässt sich Folgendes festhalten: Obgleich sich wissenschaftliche Texte in viele verschiedene Textsorten untergliedern (lassen), sind sie grundsätzlich informierenden Charakters; sie stellen intersubjektiv nachvollziehbare Sachverhalte, die von der Sprechzeit unabhängig und darum zeitlos sind, auf nüchterne, objektive Weise dar. Deshalb ist das Grundtempus immer das atemporale Präsens.

Wissenschaftliche Texte beziehen sich als diskursive Texte immer auf zuvor Gedachtes, insofern also auf Vergangenes; solange diese Gedanken aber in der jeweiligen Wissenschaft diskutiert werden, sollten sie im Präsens dargestellt werden. Sachverhalte, deren Beginn in der Vergangenheit liegt, die aber bis in die Gegenwart hineinreichen (*Die Kultur des Menschen hat sich über Jahrtausende entwickelt*), können im Perfekt präsentiert werden, ebenso Untersuchungs- oder Studienergebnisse. Bei der Darstellung historischer Ereignisse ist das Präteritum zu benutzen, Vorzeitigkeit wird durch das Plusquamperfekt zum Ausdruck gebracht. In der Wissenschaft werden im Allgemeinen eher selten Aussagen über die Zukunft getroffen, wenn jedoch Zukünftiges thematisiert wird, sollten Futurformen verwendet werden, solange sie keine Konfusion erzeugen.

---

<sup>11</sup> Vgl. Weinrich, Harald 2001: Tempus. Besprochene und erzählte Welt. 6., neu bearb. Auflage, München. S. 30